

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 899  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Littmann, Enno  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 27.01.1920  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bonn

Bonn

Händelstr. 15

27/1/20.

Lieber Freund: -

Endlich komme ich dazu Dir zu schreiben und Dir für mancherlei zu danken, vor allem aber auch, Dir meine besten Wünsche zum Geburtstage auszusprechen, die zwar etwas verspätet, aber doch nicht minder herzlich sind. Da die letzten 3 Wochen für mich eine ununterbrochene Kette von Arbeit aller Art waren und ich außerdem mehrere Tage davon auf Reisen verbrachte, auf denen ich nicht mehr wie früher schreiben und arbeiten konnte, so lag meine Korrespondenz einmal wieder sehr danieder.

Zunächst danke ich Dir herzlich für die schönen Nachrufe auf Deinen unvergeßlichen Bruder [Kuno Meyer, Hg.]. Er ist als Mensch u. als Gelehrter unersetzlich. Dann aber auch ganz besonders für Dein Amerika-Buch. Du kannst Dir vorstellen, mit welchem glühendem Interesse ich es gelesen habe. Jeden Abend nach der Arbeit, meist nach Mitternacht, habe ich darin gelesen und bin gerade damit fertig geworden. Vieles darin erinnerte mich an unsere Gespräche in Berlin, sei es beim Mittagessen in der Stadt oder bei Euch in Lichterfelde. Natürlich stimme ich Dir in allem zu. Und ich könnte noch viele Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung hinzufügen.

Vielleicht hätte schon S. 128 beim „freien Arbeitsvertrag“ auf das contract-labour-law, das Du ja später erwähnst, hingewiesen werden können. Man wollte mich 1901, als ich nach Princeton berufen war, zuerst wegen dieses Gesetzes nicht zulassen.

S. 148: 1901 beschäftigte sich ein amerikan. Arzt damit, etwas für die Sprache zu erfinden, was der Stenographie in der Schrift entspräche. Er meinte, man müsse doch, um Zeit zu sparen, mit einigen unartikulierten Lauten einen ganzen Satz sprechen können. Als ich ihm dann den Namen „stenolaly“ dafür gab, war er froh, wenigstens einen Namen für seine künftige Erfindung zu haben.

S. 149: Buchhandel liegt sehr im Argen. In der Universitätsstadt Princeton gibt [über der Zeile, Hg.: „(oder gab)“] es überhaupt keine Buchhandlung!

S. 151: Deine Beschreibung einer „reception“ war mir sehr wohltuend.

S. 157 f.: Über Philadelphia u. New York kenne ich noch verschiedene Anekdoten, die ich Dir bei Gelegenheit einmal erzählen muß.

In Princeton wurden einmal zwei ganz unbedeutende Professoren (Schullehrer aus Deutschland) als die „greatest scholars of Europe“ eingeführt (Huss u. Cargé).

S. 160: Bezeichnend sind die Sprichwörter: More power to your elbow! und If you can't get what you want, take what you can.

S. 161, Anm. 2: Ähnlich die arab. Wüstenpoesie an den Kalifenhöfen!

S. 162: Jeder hat auch sein besonderes tonic, da ja jeder am Magen leidet. Ich wurde bei meiner Ankunft 1901 oft gefragt: What is your tonic?

S. 174: sophomores wird gewöhnlich von σοφος u. μωρος abgeleitet: Leute, die noch halb töricht, aber schon halb weise sind.

S. 183: Die Instructors hatten in Princeton zwar Sitz, aber keine Stimme in den faculty meetings.

S. 187, Ende des 1. Absatzes habe ich ein bravo!!! an den Rand geschrieben. Das ist absolut recht, wie ich selbst oft erfahren habe.

S. 240: Kein Arbeiter kauft Tabak, der nicht ein Union Label trägt. Wie meine Semitic Inscriptions beinahe nicht gedruckt werden konnten, weil kein Setzer syrisch setzen konnte, habe ich Dir wohl erzählt. Ich habe damals selbst gesetzt, sollte aber von den Arbeitern aus der Druckerei gejagt werden.

S. 241: Mit den Interviewers u. s. w. habe ich auch Erfahrungen gemacht. Besonders eklich ist es, wenn die Leute ein Bild haben wollen und drohen, sie würden irgend ein anderes Bild mit meinem Namen veröffentlichen, wenn ich ihnen keins gäbe!

S. 249: Prentice sagte mir bei meiner Ankunft in New York: Jeder Amerikaner hat nur einen Ehrgeiz, nämlich daß der Geldmarkt von London nach New York kommen solle. Wir hatten aufgeregte Debatten über eine solche „Kulturauffassung“.

Sehr richtig hast Du die Macht der Phrase geschildert. H. C. Butler [über der Zeile, Hg.: „(Princeton)“], früher ganz nüchtern u. neutral, schrieb mir, er habe doch wegen „certain principles“ ganz für den Krieg gegen uns eintreten müssen. Doch genug davon! - Ich schreibe Dir dies Mal unter Deckadresse, da ich erfahren habe, daß ich unter Briefzensur stehe und daß meine Briefe, vor allem aber Briefe an mich von der Besatzung kontrolliert werden. Darum möchte ich Dich bitten, nichts zu schreiben, was nicht zur Kenntnis der Feinde kommen soll. Es herrscht fürchterliche Spionage.

(auf dem oberen Rand der ersten Seite, Hg.:)

Über Jahwe schreibe ich Dir bald, da ich heute leider keine Zeit mehr habe u. der Brief

unbedingt fort soll.

Viele herzl. Grüße Dein getreuer E. L.

zusätzliche Bemerkungen:

„wenn die Leute ein Bild haben wollen und drohen, sie würden irgend ein anderes Bild mit meinem Namen veröffentlichen, wenn ich ihnen keins gäbe“: „wollen“ fehlt im Original; „ihnen“ in der Form von „Ihnen“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 899  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Littmann, Enno  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 06.03.1920  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bonn

Bonn

Händelstr. 15

6/3/20.

Lieber Freund: -

Es hat leider wirklich sehr lange gedauert, ehe ich dazu gekommen bin, Dir diesen Brief zu schreiben. Ich kam nicht dazu, mir die Koranstelle u. die Kommentatoren anzusehen, und eher wollte ich nicht schreiben. In dieser Woche endlich, nachdem ein großer Schub von Korrekturen erledigt ist, habe ich etwas Zeit für meine Korrespondenz. Freilich kommt hinzu, daß einem bei der jetzigen Zeitlage oft gar nicht danach zu Mute ist, Briefe zu schreiben. Wir haben hier seit einiger Zeit französ. Besatzung; weiter brauche ich nichts zu sagen.

Mein einziger Trost ist unausgesetzte angestrengte Arbeit und gelegentlich, wie gestern Nachmittag, ein kleiner Ausflug in das unbesetzte Gebiet.

Nun aber zu Deiner Frage! Zunächst ist gegen eine hebräische Wurzel **הרה** mit **ו** nichts einzuwenden, da die Verba **ל"ו** ihr **ו** behalten, wenn sie zugleich **ל"ה** sind; vgl. **צוה**, **רוה** und noch ein paar. Die Stellen, an denen das hebr. Verbum **הרה** vorkommt, scheinen allerdings alle etwas wurmstichig zu sein; vgl. Gesenius-Buhl, Wörterbuch s. v. **הרה** I. II. III. Wegen der Stelle Koran 53<sub>1</sub> habe ich Übersetzungen und den großen Kommentar von Ṭabari verglichen. Die Mehrzahl der Übersetzer u. Erklärer nimmt an, daß **هوى** dort „untergehen“ bedeute; einige entscheiden sich für „aufgehen“. Einige ganz Kluge legen allegorisch aus und fassen „beim Stern, wenn er untergeht“ = „beim Koran, wenn er herabgebracht wird“ (**إِذَا أُنْزِلَ**) **إِذَا أُنْزِلَ** ist das techn. Wort für die Herabkunft des Korans). Nun kann **هوى** sowohl „fallen“ wie „hinaufeilen“ bedeuten; ursprünglich heißt es „sich stürzen“ und die heftige Bewegung kann sowohl nach oben wie nach unten gehen; im Sinne von „hinunterstürzen“ ist es aber wohl häufiger. Unter dem Sternbild Kor. 53<sub>1</sub> versteht man meist die Plejaden; das soll dann bedeuten „wenn die Plejaden untergehen und der Morgen anbricht.“ Doch damit kommen wir für **יהרה** nicht weiter. **هوى** in der Bedeutung „funkeln“ ist mir leider nicht

bekannt; das würde sonst gerade für die funkelnden Plejaden sehr gut passen.

Aber dennoch glaube ich, daß Dich ein richtiges Empfinden geleitet hat, wenn Dir יִדְרוֹהּ unhebräisch vorkommt. Auch mir sieht das eher arabisch aus als hebr. Obgleich ein paar vereinzelte Nomina mit ך im Hebr. vorkommen, sind diese Bildungen im Arab. doch viel häufiger. (Da ist z. B. يلمع „das Wetterleuchten, Fata Morgana“). Freilich braucht bei Eigennamen die Form mit ך nicht Nomen appell. zu sein, sondern kann auf Verbalformen zurückgehen; aber beide Wortklassen, Nominal- u. Verbalformen mit ך, haben doch wohl gemeinsamen Ursprung. - Ich habe früher öfters mit Sethe über יִדְרוֹהּ gesprochen, der darin den „Gott des Luftraums“ sehen möchte u. viele altägypt. Parallelen dazu hatte. Das leuchtet mir sehr ein. Und dann ist יִדְרוֹהּ doch „der durch die Luft fahrende“, sei es als Blitz, als Donner oder als Wind; meinerwegen auch „der die Luft erfüllende, den Luftraum anfüllende“ oder ähnlich.

Mein Buch über Zigeuner-Arabisch ist bald fertig; von meiner Arbeit über die Sprache der syr. Zigeuner habe ich den letzten Bogen in I. Korr. gelesen; von 1001 Nacht sind 2 Bde fertig (I. im Druck, II. im MS.).

Wie geht es Dir und den Deinen? Ich denke Eurer oft in alter Anhänglichkeit und versetze mich im Geiste nach Lichterfelde zu Euch.

Herzl. Grüße u. Wünsche Euch allen. Dein E. Littmann.

(auf dem linken Rand der ersten Seite, Hg.:)

Meine Besprechung von Landberg hast Du wohl erhalten?

zusätzliche Bemerkungen:

Ausführungszeichen nach „Fata Morgana“ fehlt im Original.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 899  
Art des Dokuments: Brieffragment  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Littmann, Enno  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: ohne (vermutlich Frühjahr 1920)  
Ort der Niederschrift des Dokuments: vermutlich Bonn

Nun noch ein paar persönliche Zeilen.

Gestern Abend bin ich wohlbehalten hier eingetroffen. Die Fahrt ging glatt von statten. Auch der Weg Thielplatz-Zoo war der richtige; ich erhielt am Zoo sofort einen Sitzplatz. Der Gang war aber doch ziemlich voll. In Charlottenburg gab es nur noch Stehplätze.

Dir und Deiner guten Frau nochmals allerherzlichsten und aufrichtigsten Dank für all Eure Güte. Freilich kann ich in Worten meinen Dank gegen Euch kaum ausdrücken. Ich habe heute früh an Fräul. Nöldeke geschrieben, sie solle Deiner Frau Blumen und für Ilse Schokolade bringen. Hoffentlich tut sie das bald.

Über Nazarener - Nasoräer - نصارى will ich noch mit Nöldeke sprechen. Ich schreibe Dir dann das Resultat unserer Besprechungen. - **ܡܨܒܘܥܝܬܐ** (= **ܡܨܒܘܥܝܬܐ**) ist in der Tat nur bei Bar Ali und Bar Baluhl belegt und wird dort durch das gewöhnliche **ܡܨܒܘܥܝܬܐ** (= **ܡܨܒܘܥܝܬܐ**) „Taufe“ erklärt. Die Wurzel **ܨܒܥ** (**ܨܒܥ**) [arab. صبغ „färben“] ist aber im Syrischen doch nicht selten, in der Bedeutung „eintauchen, taufen“. Gerade in Palästina (christlich-palästinisch) scheint **ܨܒܥ** (**ܨܒܥ**) für „taufen“ häufiger zu sein als **ܨܒܥܐ** (**ܨܒܥܐ**); in Schulthess' Lex. Syr.-Pal. finden sich viele Belege dafür. Für **ܡܨܒܘܥܝܬܐ** (**ܡܨܒܘܥܝܬܐ**) hat Schulthess allerdings keinen Beleg; aber das Fehlen des Wortes kann zufällig sein. Also ist die Erklärung  $\text{Μασβωθεοι}$  wohl sicher; man müßte etwa eine aramäische Form *\*mæ bō'itājē* „die Täuferischen“ annehmen.

Folgende Proben aus amerikanischen Schulaufsätzen werden Dich amüsieren:

„Republican is a sinner mentioned in the Bible“ (Verwechslung mit Publican = Zöllner)

There are a great many donkeys in theological gardens. - Some of the best fossils are found in theological cabinets (Verwechslung mit zoological).

Also am Montag u. Dienstag spreche ich mit Nöldeke, meinem „Beichtvater“, auch über meine wissenschaftlichen Pflichten gegen die Allgemeinheit.

Herzl. Gruß Dein getreuer E. L.

zusätzliche Bemerkungen:

Nach dem karierten Papier und der Tinte zu urteilen, gehört dieses Brieffragment in das Jahr 1920. Bei den „Proben aus amerikanischen Schulaufsätzen“ scheint Meyers Amerika-Buch nachzuwirken; vgl. Littmanns Brief vom 27.01.1920. Littmanns Bericht vom 29.10. d. J. über seine Herbstferien läßt ausschließen, dass das Fragment in den Herbst gehört. So dürfte der Berlin-Besuch Littmanns in die Frühjahrsferien fallen. Dazu bietet der Brief Theodor Nöldekes an Ed. Meyer vom 16. bis 17.03.1928 (Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlaß Eduard Meyer, Verzeichniseinheit 1008) einen weiteren Anhaltspunkt; aus ihm geht hervor, dass Littmann normalerweise zu Nöldekes Geburtstag (02.03.) anreiste. Der Schlußsatz des Fragments spricht von einem bevorstehenden Besuch bei Nöldeke; er könnte dessen Geburtstag gegolten haben.

„Folgende Proben aus amerikanischen Schulaufsätzen“ - im Original: „Folge“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 899  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Littmann, Enno  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 08.08.1920  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bonn

Bonn

Händelstr. 15.

8/8/20.

Lieber Freund: -

Es tut mir herzlich leid, daß ich Dir für Deine letzten Zeilen immer noch nicht gedankt habe. Aber einerseits wollte ich Dich in dieser für Dich so außergewöhnlich arbeitsreichen Zeit nicht durch Briefe noch stören, andererseits bin ich selbst nur wenig zum Briefschreiben gekommen, da ich sehr viele Korrekturen und eigene Arbeiten hatte, außerdem einen leichten Grippe-Anfall überstehen mußte und schließlich wie wir alle jetzt durch Fakultätsgeschäfte mehr denn je in Anspruch genommen war. Es herrscht eine noch nie dagewesene Geschäftigkeit im Kultusministerium, die natürlich auf die Fakultäten abfärbt. Von der Anglo-Amer. Univ. Libr., nach der ich Dich damals fragte, habe ich nichts mehr gehört. Ich lasse also die Sache auf sich beruhen. Dir herzl. Dank für die Bemühungen um Auskunft!

Ich habe inzwischen den 2. Halbband von meiner Übersetzung von 1001 Nacht für den Insel-Verlag fertig gestellt; hoffentlich wird der erste Doppelband im Herbst erscheinen können. Es ist doch eine Sisyphus-Arbeit, und wenn sie mich auch literarisch befriedigt, so habe ich doch keine rechte wissenschaftliche Freude daran. Leider werde ich noch ein paar Jahre damit zu tun haben, ehe ich mich ganz meinen anderen Arbeiten widmen kann. Mit diesen hat es ja auch keine Eile, da ein großer Teil von ihnen für die Princeton Expedition to Syria zu machen wäre, wozu ich augenblicklich gar nicht Lust habe, zumal ich eine sehr erregte Korrespondenz mit Butler hatte. Ich sagte ihm meine Meinung über den Krieg, über die Schmach, die die associated all-lies auf sich geladen haben u. s. w. Damit scheint unsere Freundschaft zu Ende zu sein.

Ein kleineres Buch von mir „Zigeuner-Arabisch“, in dem ich den Engländern einmal zeigen wollte, wie man eine solche Sache anzufassen hat, ist inzwischen erschienen. Ich habe es Nöldeke gewidmet, der sich sehr darüber gefreut hat.

Außerdem suche ich aus einem Wust von z. T. sehr schlechtem Material das Harari einigermaßen herzustellen. Die Sprache ist sehr interessant und bietet methodisch sehr

interessante Anhaltspunkte für die Afrikanisierung des Semitischen, wie sie in unvordenklichen Zeiten bei der Entstehung des Altägyptischen vor sich gegangen sein muß. Zwei kleinere Harari-Arbeiten habe ich gerade abgeschlossen und abgeschickt.

Nun will ich etwas Ferien machen, endlich, nachdem ich vier Jahre lang eigentlich keine Ferien gehabt habe. Am Dienstag denke ich nach Heidelberg zu fahren, um dort Bezold u. Spiegelberg zu sehen, am Donnerstag (12.) will ich - wenn kein Streik dazwischen kommt - zu Nöldeke nach Karlsruhe fahren und drei Tage bei ihm bleiben. Dann bin ich zu Tschudi in die Schweiz eingeladen, wo ich etwa 14 Tage bleiben werde. Etwa Anfang September werde ich über Bonn nach Oldenburg fahren, wo ich ein paar Wochen bei meiner Mutter bleiben will. Aber wer weiß, was sich bis dahin noch alles ereignet!

Hoffentlich geht es Dir u. allen Deinen gut. Ich denke oft an Euch und an die schönen Stunden in Eurem Hause während meines Kriegsdienstes.

Heute wollte ich auch noch kurz auf Babinger hinweisen, der sich wahrscheinlich bei Euch um Habilitation bewerben wird. Jensen hat den traurigen Mut gehabt ihn aus persönlichen Gründen durchfallen zu lassen. Ich kenne Babinger nur flüchtig. Was ich bisher von ihm gesehen habe, ist alles sehr gründlich; größere Sachen hat er noch nicht gemacht, aber ich erwarte allerlei von ihm. Er ist ein jugendlicher, aber durchaus ernst zu nehmender Brausekopf; ein gärender Most, der sich sicher klären wird. Für mich ist es etwas peinlich für ihn einzutreten, da er mich neulich über die Hutschnur öffentlich gelobt hat; ich habe ihm dafür ordentlich den Kopf gewaschen, aber, da es bei ihm in bester Absicht geschah, will ich ihm daraus keinen Strick drehen. Ich möchte daher für ihn eintreten.

(auf dem linken Rand der vierten Seite, Hg.:)

Herzl. Grüße u. Wünsche Dir u. den Deinen. Dein getreuer Enno Littmann.

(auf dem linken Rand der dritten Seite, Hg.:)

Cichorius, mit dem ich mich recht befreundet habe, läßt bestens grüßen.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 899  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Littmann, Enno  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 29.10.1920  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bonn

Bonn

Händelstr. 15.

29/10/20.

Lieber Freund: -

Es war mir eine große Freude, wieder einmal von Dir zu hören. Ich hatte Dir schon lange schreiben wollen, um Dir vor allem für Deine wunderschöne Rede zu danken, die mich und gleichgesinnte Freunde hier, ja auch deren Frauen begeistert und uns allen sehr wohl getan hat. Wenn nur der gleiche Geist wieder alle Deutschen erfassen möchte!

Mit Deiner Auffassung der Stelle Jubil. 5, 11 f. hast Du sicher recht. Im Äthiopischen gibt es das ጎ conversivum nicht, und es läge viel zu fern, etwa anzunehmen, daß der Übersetzer ursprünglich eine hamitische Sprache, in der es vorkam, gesprochen hätte (im Somali z. B. kommt es vor) und sich beim Übertragen psychologisch dadurch hätte beeinflussen lassen. Auch an eine inneräthiopische oder innergriechische Verderbnis wird man kaum denken, da man keinen Grund dafür einsieht. Es wird daher so sein, wie Du vermutest: der griechische Übersetzer hat das hebr. ጎ conversivum mißverstanden und die Verba als gewöhnliche Perfekta angesehen; so übersetzte er sie als solche ins Griechische, und der Äthiope ahmte ihm sklavisch nach. Dieselbe Auffassung hat auch Charles, The Book of Jubilees, London 1902, S. 45; er gibt dort das mutmaßliche hebräische Original.

In den Ferien habe ich sehr schöne und erholungsreiche Wochen bei Schweizer Freunden verlebt. Dann war ich noch drei Wochen bei Mutter und Geschwistern in Oldenburg. Hier hat jetzt das Semester begonnen; ich habe mehr Stunden und bedeutend mehr Hörer als gewöhnlich.

In letzter Zeit habe ich viel Harari getrieben, das mich wegen des Problems der Afrikanisierung einer semitischen Sprache sehr interessiert. Meine Zigeunerstudien habe ich mit dem Buche über Zigeuner-Arabisch abgeschlossen. Gerade habe ich eine Besprechung von Eisler's kenit. Weihinschriften beendet; leider ist sehr viel Unsicheres in dem gedankenreichen Buche. Jetzt bin ich bei einer Besprechung von Karge's Rephaim. Dann muß ich aber wieder tüchtig an 1001 Nacht.

Ich denke sehr oft an Dich u. die Deinen, an Dein gastliches Haus und die vielen schönen Stunden, die ich dort verlebt habe und die mir ein Ruhepunkt in der abgehetzten Berliner Tätigkeit waren. Herzl. Grüße Dir u. allen Deinen. Dein getreuer ELittmann.

(auf dem oberen Rand der ersten Seite, Hg.:)

Wenn Babinger sich habilitieren will, so nehmt Euch, bitte, seiner an. Er ist ein gährender Most, aus dem sicher einmal guter Wein wird.

Wie steht es mit der Nachfolge für Delitzsch?